

Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert [Ágnes C. Sós]

Autor(en): **Graus, František**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **24 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ÁGNES C. SÓS, *Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert*. München, Beck, 1973. VIII, 210 S., 32 Taf. (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Bd. 22.)

Die Frage, inwieweit die einheimische (slawische beziehungsweise awarische) Bevölkerung in Ungarn die Landnahme durch die Magyaren überstanden, vielleicht sogar die nachfolgende Entwicklung massgeblich beeinflusst hat, ist eine in der einschlägigen Forschung bereits oft diskutierte Problematik. (Dabei spielten unterschwellig bei der Bewertung der Ereignisse nicht nur nationale Gegensätze innerhalb der alten Länder der Stefanskronen eine Rolle, sondern auch Auseinandersetzungen darüber, ob die einheimische Bevölkerung den West- oder Südslawen zuzurechnen ist oder ob gar die ostfränkische Komponente prägend gewesen sei.) Besonders in den letzten Jahrzehnten, infolge der überraschenden Funde in Südmähren für die Geschichte des sogenannten Grossmährischen Reiches im 9. Jahrhundert, wuchs das Interesse auch an der Vergangenheit angrenzender Gebiete, besonders an Pannonien, wo – der Angabe schriftlicher Quellen nach – in Mosaburg (Zalavár) – der slawische Fürst Pribina, der aus Neutra (Nitra) vertrieben wurde, einen eigenen Herrschaftsbereich unter bairischer Oberherrschaft aufbaute. Neben der Erforschung schriftlicher Quellen und der philologischen Analyse von Orts- und Personennamen begann sich in zunehmendem Masse im 20. Jahrhundert die archäologische Forschung mit den einschlägigen Problemen zu beschäftigen, und es ist begrüßenswert, dass nun Á. Cs. Sós, die Ausgräberin von Mosaburg – Zalavár, eines der zentralen Orte dieses Gebietes im 9. Jahrhundert, den Versuch unternimmt, den gesamten Fragenkomplex zusammenfassend darzustellen.

Die vorliegende Arbeit zerfällt in drei Teile: In dem ersten Teil (S. 3–83) analysiert die Verfasserin Angaben der schriftlichen und sprachwissenschaftlichen Quellen über die politische Gliederung des heutigen Westungarn und über die ethnische Zusammensetzung der einheimischen Bevölkerung, wobei dankenswerterweise nicht nur eine der kontroversen Ansichten als massgeblich reproduziert wird, sondern meist die divergierenden Anschauungen referiert werden. Das Ergebnis zu dem S. gelangt (vgl. S. 83) lautet, dass Transdanubien im 9. Jahrhundert unter unmittelbarer fränkischer Herrschaft stand, kirchlich von der fränkischen Kirche verwaltet wurde (es gab demnach hier kein selbständiges slawisches Fürstentum und das Auftreten Methods und der slawischen Liturgie hatte rein episodischen Charakter). Ethnisch war die Bevölkerung gemischt (slawische, awarische, bairische, romanisierte Bevölkerungsgruppen), wobei die Stärke der einzelnen Gruppen landschaftlich unterschiedlich war und auch eine divergierende soziale Struktur aufwies.

Der zweite Teil (S. 84–169) bietet eine Übersicht des untersuchten Gebietes aus archäologischer Sicht. Verdienstvoll werden auch hier nicht nur die älteren Berichte der Verfasserin über die Ausgrabungen in Zalavár selbst, sondern auch die Forschungen ungarischer Archäologen zusammengefasst und

mit den Ergebnissen der Forschung angrenzender Gebiete (vor allem natürlich den Ausgrabungen auf dem Gebiet des sogenannten Grossmährischen Reiches, das in die Geschichte Transdanubiens zuweilen recht nachhaltig eingriff) verglichen. Trotz Unebenheiten und Ungleichmässigkeiten in der Darstellung entsteht ein recht plastisches Bild der Siedlung, wobei – wie bei dem Stand der archäologischen Forschung nicht anders zu erwarten ist – vieles zunächst noch offen bleibt und durch weitere Grabungen modifiziert werden kann. Begrüssenswert ist, dass auch in diesem Teil über divergierende Meinungen und Interpretationen einzelner Funde referiert wird.

Der dritte Teil (S. 170–187) fasst die Ansichten der Verfasserin über die Beziehungen der Slawen Transdanubiens zu den eindringenden Ungarn aufgrund der verschiedenen Quellengruppen zusammen, wobei besondere Aufmerksamkeit der sozialen Schichtung der einzelnen Gruppen und ihrer allmählichen Verschmelzung gewidmet wird; es kommt dabei der Darstellung zugute, dass das alte Zentrum Zalavár selbst zunächst eine Kontinuität der Besiedlung aufwies. (Fraglich erscheint nur, ob nicht zuweilen die Aussagefähigkeit des archäologischen Materials für die Ethnizität der Bevölkerung überschätzt wird.)

Der Darstellung ist (ausser archäologischen Belegen) auch ein nützlicher, chronologisch angeordneter, Nachweis schriftlicher Quellen hinzugefügt (S. 193–200); ein umfangreiches Literaturverzeichnis ermöglicht eine weitergehende Orientierung. Besonders erwähnenswert ist die ausgiebige Verwendung kartographischer Darstellungen, die das ganze Buch durchziehen und die nicht immer einfache geographische Orientierung erleichtern.

Neben der Verfasserin verdient der Herausgeber der Reihe (Joachim Werner) Dank dafür, dass die Darstellung der Geschichte Westungarns im 9. Jahrhundert (die sonst in Fachpublikationen untersucht werden, die einem Grossteil der Historiker sprachlich nicht verständlich sind) nun in einer dokumentierten Übersicht zur Verfügung steht, die einem breiteren Publikum interessierter Fachleute bequem zugänglich ist.

Basel

František Graus

WOLFGANG EGGERT, *Das ostfränkisch-deutsche Reich in der Auffassung seiner Zeitgenossen*. Wien, Böhlau, 1973. 375 S. (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte. Bd. 21.)

Die Untersuchung von W. Eggert (urspr. eine von E. Müller-Mertens betreute Berliner Dissertation) widmet sich der in der neuen deutschen Historiographie immer wieder diskutierten Frage, seit wann eigentlich von einem deutschen Reich gesprochen werden kann. Dabei schwanken die Antworten auf diese Frage noch immer und die «Geburtsstunde» eines deutschen Reiches wird von einzelnen Verfassern unterschiedlich angesetzt. Nachdem kürzlich (1970) E. Müller-Mertens der Frage nachgegangen ist, seit wann dieses Reich eigentlich als «Regnum Teutonicum» bezeichnet wurde und den Siegeszug dieser Bezeichnung mit dem Usus der päpstlichen Kanzlei im